

mehr an die Gewässer des Lausitzer Tieflandes gebunden und fehlt den gepflegten Karpfenteichen des Westens (Frohburg, Rohrbach, Wermsdorf, Moritzburg usw.) und den Flüssen... Zur Zugzeit erscheint sie in allen größeren Teichgebieten regelmäßig“. Für die Oberlausitz nennt sie der älteste Faunist des Gebietes, M. F. VON UECHTRITZ (13), „nicht selten, zumal an der Neiße nistend“, während J. G. KREZSCHMAR in seinem fast gleichzeitig geschriebenen, aber ungedruckt gebliebenen, uns jedoch handschriftlich überlieferten „Beitrag zu einem systematischen Verzeichniß der Oberlausitzischen Vögel“ (6) sie in auffallendem Gegensatz zu UECHTRITZ als „ziemlich selten“ bezeichnet und vor allem nichts von einem „häufigen“ Vorkommen an der Neiße weiß, was ihm als Görlitzer ja wohl kaum entgangen wäre. FECHNER (2), der 1851 von der Neiße nur die Flußseeschwalbe als Brutvogel anführt, sagt von unserer Art ausdrücklich, daß sie „an Teichen und Seen nistet“, läßt sich sonst aber weder über Brutorte noch über ihre Häufigkeit aus. Auch aus ROBERT TOBIAS' Angabe (12): „Besucht die oberen Gegenden nur gelegentlich, brütet aber in den untern“, erfahren wir kaum mehr. Erst WILLIAM BAER (1) geht ausführlicher als seine Vorgänger auf das Vorkommen ein, wir lesen bei ihm: „Die Trauerseeschwalbe bewohnt die großen, reichbewachsenen Gewässer des Tieflandes, fehlt daher der Neiße und dem freien Schloßteiche von Jahmen. Sie brütet zahlreich auf dem Wohlenteiche, den Teichen der Spreer Heidehäuser, auf denen des Lohsa-Warthaer und vor allem des Uhyst-Mönauer Gebietes, ferner nistet sie um Ruhland und einzeln auch öfters zu Ullersdorf“. Diese Angaben beziehen sich auf den preußischen Teil des Gebietes, für den sächsischen zitiert er die ihm zur Verfügung gestellte Angabe HEINRICH KRAMERS: „Häufiger Brutvogel an den Teichen des Tieflandes“. BERNHARD HANTZSCH, der von 1900—1902 häufiger die Gegend von Königswartha besuchte, sagt (3) von unserer Art, daß sie häufiger als die Flußseeschwalbe sei und „in kleinen Kolonien, z. B. am Koblenzer Teiche, ferner bei Holscha und am Grenzteich bei Königswartha“ brüte. STOLZ erwähnt sie 1911 (9) überhaupt nicht und weist in seiner zweiten Arbeit 1917 (10) im wesentlichen nur auf den früh eintretenden Gefiederwechsel hin. HEYDER (4) führt als ältere Brutvorkommen aus dem Schrifttum noch Brauna, Grüngräbchen und Schwepnitz (Ah. Kamenz) sowie Böhla bei Orttrand an und fand den Vogel bei Caminau und Quoos, nennt in den Nachträgen zu seiner „Ornis Saxonica“ (5) die drei erstgenannten Vorkommen aber als erloschen.

Lassen somit die Angaben von BAER und HANTZSCH sowie die HEYDERSCHEN Mitteilungen noch Schlüsse auf eine größere